

## Wenn Erwartung zum Faktor für Schulerfolg wird

**Forschung.** Leistungserwartungen von Lehrpersonen beeinflussen die Leistungsentwicklung der einzelnen Schülerinnen und Schüler und deren Selektionschancen in die Sekundarstufe I. Ihre Bedeutung wird im Schulalltag eher unterschätzt.

Neue Ergebnisse des Forschungsprojekts der PH FHNW «Wirkungen der Selektion (WiSel)» zeigen, dass die Schülerleistungen in Mathematik- und Deutschtests während des Selektionsverfahrens in die Sekundarstufe I im Vergleich zu den gleichaltrigen Kindern aus anderen Kantonen, die nicht in einem Selektionsverfahren sind, höher sind.

Allerdings gleicht sich dieser Vorsprung in der gegliederten Sekundarstufe I im Vergleich zu den gleichaltrigen Kindern aus anderen Kantonen, die noch in der Primarschule sind, innert eines Jahres wieder aus. Es kann vermutet werden, dass dieser Leistungsanstieg mit den Erwartungen der Eltern und Lehrpersonen an die Kinder erklärt werden kann, in ein möglichst hohes Schulniveau zu wechseln.

Es zeigt sich, dass die Lehrpersonen-erwartungen für den Kompetenzzuwachs der Kinder eine grosse Rolle spielen. In Mathematik sagen die Lehrpersonen-erwartungen die Leistungsveränderung während eines Schuljahres stärker vorher als der Intelligenzquotient (IQ) des Kindes. In Deutsch ist die Vorhersage der Leistungsveränderung durch die Erwartungen etwa gleich gut wie durch den IQ. Dazu kommt, dass den Ergebnissen zufolge die Leistungserwartungen der Lehrpersonen für den Selektionsentscheid sehr bestimmend sind, wichtiger als etwa die Noten in Deutsch und Mathematik.

### Soziale Herkunft beeinflusst Erwartungen

Interessanterweise basieren die leistungsbezogenen Erwartungen von Lehrpersonen zwar primär auf den Leistungen des Kindes, aber die familiären Ressourcen des Kindes, sein Status (Beliebtheit) in der Schulklasse und seine Prüfungsangst beeinflussen diese Lehrpersonenerwartungen. Sie unterscheiden sich aber nicht zwischen dem Geschlecht des Kindes. Ausserdem erwarten Lehrpersonen von

ausländischen Kindern und von solchen aus tieferen sozialen Schichten eher tiefere Leistungen als von einheimischen Kindern und von solchen aus höheren sozialen Schichten, selbst wenn die gemessenen Leistungen gleich gut sind. Die Leistungserwartungen der Lehrpersonen üben also einen starken Einfluss auf die Leistungsentwicklung und den Übertrittsentscheid in die Sekundarstufe I aus. Die Lehrpersonen senden den einzelnen Kindern Signale und muten ihnen unterschiedlich gute Leistungen zu. Die Kinder verinnerlichen diese Botschaft und beeinflussen damit ihr eigenes Lernen. Es wird vermutet, dass die Erwartungen von Lehrpersonen (wie von allen Menschen) nur zum Teil reflektiert und nur zum Teil bewusst gesteuert werden können, zum Teil aber implizit ablaufen.

### Beitrag zur Chancengerechtigkeit

Damit Lehrpersonen alle Kinder gleich gut behandeln und fördern, müssen sie ihre Leistungserwartungen an die Kinder kontinuierlich überprüfen. Dafür sind solide diagnostische Kompetenzen und valide Beurteilungsverfahren im Unterricht unabdingbar. Um Chancengerechtigkeit zu ermöglichen, müssen insbesondere die eigenen Einstellungen reflektiert werden. Ein Beispiel: Auch wenn ausländische Kinder im Durchschnitt tiefere Leistungen in Mathematik und Deutsch erbringen als Einheimische, gibt es viele ausländische Kinder mit hohem IQ und sehr guten Schulleistungen. Das Analoge gilt für Kinder aus tiefen beziehungsweise hohen sozialen Schichten. Wenn Lehrpersonen ihren Nichtschweizer- und Unterschichtskindern im Unterricht gute Leistungen zutrauen, entwickeln sie bessere Leistungen und geraten (seltener) in eine negative Spirale. Lehrpersonen können mit ihren Erwartungen an die Kinder einen wichtigen und nachhaltigen Beitrag zur Steigerung der Chancengerechtigkeit leisten, ohne einen grossen zeitlichen Aufwand erbringen zu müssen. Markus P. Neuenschwander, Zentrum Lernen und Sozialisation



Mit einer reflektierten Erwartungshaltung an ihre Schulkinder können Lehrpersonen einen Beitrag zur Chancengleichheit leisten. Foto: Adriana Bella.